

INTERVIEW

Und das, obwohl ihm kurz zuvor beim angesehenen Long/Thibaut-Concours in Paris nur der dritte Preis zuerkannt worden war. Gelber ist somit zu den sicherlich nicht seltenen lebenden Beispielen zu zählen, die da dokumentieren, daß es letztlich noch nicht allzu viel über die interpretatorischen Fähigkeiten, die musikalische Intelligenz, die Durchsetzungskraft und den zukünftigen Erfolg eines Künstlers aussagt, in jungen Jahren keinen oder zumindest keinen ersten Preis wichtiger Musikwettbewerbe eingesammelt zu haben. Es soll ja vielfach dekorierte Preisträger geben, die als Solisten über kurz oder lang in den Grauzonen eines unbarmherzigen Musikbetriebs verschwinden. Nicht so Bruno Leonardo Gelber, der seit jenem denkwürdigen Start in München weit über 2000 Konzerte gegeben, Schallplatten eingespielt hat und der sich nach wie vor regelmäßig auch in den Musikzentren der Bundesrepublik hören läßt. Allerdings kann man ihn immer wieder sogar in kleineren Städten wie etwa Ulm oder Tübingen antreffen; selbst für einen Klavierabend in einem beengten Schloß- oder Universitätssaal ist sich Gelber selten zu schade. Ob das Auditorium nun hundert oder zweitausend Personen zählt, ob es sich in den Konzertsälen von Salzburg, Wien, Berlin, New York, London oder aber im Schloß zu Dachau zusammengefunden hat, ist für den auf Kommunikation mit dem Publikum angewiesenen Künstler Gelber unerheblich; denn allein die sein Spiel inspirierende Gegenwart der Zuhörer eröffnet ihm überhaupt erst die Möglichkeit eines stets neuen, unverbrauchten Zugangs zu einem Stück: „Ein Werk, immer wieder vor Publikum gespielt, reift von ganz allein.“ Gelber verkörpert nicht den Typus des spezifisch intellektuellen Pianisten. Er ist kein Grübler und Skeptiker. Vielmehr setzt er die Tradition der virtuoson Konzertsaalpianisten des 19. Jahrhunderts fort. Daß

seinen musikalischen Neigungen bei Brahms, Schumann, Chopin und Liszt am ehesten entsprochen wird, verwundert in diesem Zusammenhang nicht. Gelber favorisiert einen hochromantisch-expressiven Stil, der nicht nur klavieristischen Aplomb, Reserven bietende technische Sicherheit und eine hohe Anschlagkultur fordert, sondern auch die Virtuosität der gestalterischen Phantasie. Ein bloß steril aktivistisches Klavierspiel liegt ihm fern. Dafür propagiert Gelber sinfonische Wucht und dramatische

Gespanntheit, bringt Nachdruck und Emphase ins Spiel und entwickelt dabei eine sinnlich-konkrete Beziehung zum Notentext, ohne die objektiven Momente des Kompositorischen aus den Augen zu verlieren. Bei Studio-Aufnahmen scheut er die dort meist üblichen „Takes“. Als Mann des Konzertsahls bevorzugt Gelber auch hier homogene, ungeschnittene Fassungen von dem, was er für die Schallplatte einspielt.

FonoForum: Herr Gelber, vor kurzem haben Sie Ihren 40. Geburtstag gefeiert – und wenn man es genau nimmt, stehen Sie seit 30 Jahren auf dem Podium. Als kleiner Junge umgab Sie bereits der Nimbus des Wunderkindes; im Alter zwischen 10 und 15 Jahren waren Sie in Argentinien der Belastung von bis zu 100 Konzerten jährlich ausgesetzt. Anfang der 60er Jahre, als knapp 20-jähriger, wurden Sie dann auch in Europa bekannt und geben seit-

Bruno Leonardo Gelber

„FÜR MICH IST MUSIK MISSION“

Das Gespräch führte Stefan Mikorey

Seit gut 20 Jahren ist der in Buenos Aires geborene Pianist Bruno Leonardo Gelber in den Konzertsälen Europas und der Welt ständiger Gast. Von Deutschland aus startete er 1961 nach Auftritten in Köln und Stuttgart und seinem von der Presse damals stürmisch gefeierten München-Debüt zu einer internationalen Karriere. Neben den illustren und ungefähr gleichaltrigen Mitkonkurrenten der Newcomer-Pianistengeneration der frühen 60er Jahre wie Martha Argerich, Daniel Barenboim oder André Watts (um nur einige zu nennen) konnte sich auch der junge Argentinier rasch einen Namen machen.

Tourneedaten...

...im Dezember:

1.12. Tübingen
3.12. Homburg/Saar
4.12. Dortmund
7.12. Stuttgart
14./15./16.12. Berlin
18.12. Oberhausen

...im Februar '82:

4.2. München
5.2. Ulm
7.2. Wien
28.2./1.3. Frankfurt

...im März '82:

3.3. Salzburg
5.3. Erlangen
8./9./10.3. Köln
11.3. Bochum
13.3. Leer
15.3. Stuttgart
17.3. Mannheim
18.3. Darmstadt
20.3. Dachau
25.3. Heidelberg



INTERVIEW

her in der ganzen Welt Klavierabende, und das mit sehr großem Erfolg bis auf den heutigen Tag. Hatten Sie jemals Schwierigkeiten, mit den psychologischen Folgen eines so imposanten Frühstarts fertig zu werden? Gab oder gibt es bei Ihnen so etwas wie ein Karriereproblem?

GELBER: Nein, ich hatte nie ein Karriereproblem, und ich war auch keinen Anfechtungen psychischer Art ausgesetzt. Ich wurde in eine Musikerfamilie hineingeboren und dement-sprechend erzogen; wengleich mein Vater – selbst praktischer Musiker und Bratscher am Teatro Colón – strikt gegen meine Ausbildung zum professionellen Pianisten war. Meine Mutter gab mir dennoch Klavierunterricht. Später, mit fünf Jahren, nahm mich dann der in Argentinien angesehene italienische Klavierprofessor Scaramuzza unter seine Obhut. Er war eine sehr ernste und strenge Persönlichkeit. Ich mochte ihn nicht besonders, bewunderte ihn aber, denn er konnte mir in sehr kurzer Zeit außerordentlich viel beibringen. Übrigens kommt auch Martha Argerich aus seiner Schule.

Zu einer bösen Erfahrung wurde dann jedoch meine Polio-Erkrankung. Allerdings war ich schon vor diesem unangenehmen Einschnitt in meinem jungen Leben ein so gut wie voll ausgebildeter Pianist. Ich erreichte diesen Status also nicht erst nach Überwindung der Krankheit, wie viele Leute immer wieder annehmen. Zwar mußte ich damals ein volles Jahr im Bett verbringen, konnte aber trotzdem relativ ungehindert meine bis dahin erlangten Fertigkeiten vervollkommen und mich im Training halten. Man schob mich kurzerhand samt meinem Bett unter den Flügel – die Pedale hatte man abgeschraubt –, stellte die Kissen etwas steiler, und so konnte ich mich trotz oder gerade wegen meiner partiellen Lähmung voll auf das

Klavierspiel konzentrieren. Alles, was nichts mit Musik zu tun hatte, schien mir äußerst unwichtig.

FonoForum: Haben Sie heute künstlerische Ambitionen, die über Ihren eigentlichen Bereich hinausgehen?

GELBER: Nein, ich sehe keine Notwendigkeit, etwa andere Instrumente zu spielen, zu komponieren oder gar zu dirigieren.

FonoForum: Sprechen wir von Ihrem Repertoire. Wie erarbeiten Sie sich es und welche Werke stehen im Vordergrund?

GELBER: Für mich ist das „Repertoire of sentiments“ wichtig und interessant. Wissen Sie, ich bin ein romantisch veranlagter Mensch, sicher kein Intellektueller im landläufigen Sinne. Ich denke nicht daran, aus taktischen Überlegungen heraus mich mit etwas auseinanderzusetzen, was mir meinem Wesen nach nicht liegt. Nicht ohne Grund steht in meinem Repertoire die Literatur des späten 18. und des 19. Jahrhunderts an vorderster Stelle. Natürlich schränke ich mich nicht nur auf Chopin, Brahms, Liszt, Schumann und Beethoven ein, sondern wende mich – wenn auch sporadischer – Bach, Scarlatti, Mozart und den Impressionisten zu. Als Gefühlsmensch, der ich nun einmal bin, muß ich zu dem Stil der Musik einer bestimmten Epoche und zum Charakter des jeweiligen Stücks eine emotionelle Affinität entwickeln können, die das analytische Durchdenken, das rein verstandesmäßige Begreifen des vorliegenden Notentexts qualitativ weit hinter sich läßt. Zudem ist für mich auch immer der Aspekt des Virtuosen, des pianistisch-technisch Anspruchsvollen von Bedeutung.

FonoForum: Glauben Sie, daß sich unter diesen, von Ihnen genannten Einflußgrößen Ihr Spiel und Ihr gestalte-



rischer Ansatz im Laufe der Zeit gewandelt haben?

GELBER: Es gibt Kompositionen, die man in erster Linie dem Publikum zuliebe aufs Programm setzt, andere wiederum, die man aus Gründen einer angestrebten Perfektionierung lediglich für sich selbst studiert. Freilich muß ich gestehen, daß ich noch vor ein paar Jahren nicht auf die Idee gekommen wäre, etwa mit Mussorgskys „Bildern einer Ausstellung“, Liszts „Harmónies du soir“ und dem „Mephisto“-Walzer an einem einzigen Abend aufs Podium zu gehen. Heute tue ich das mitunter, wenn es auch eigentlich nicht meinen Intentionen einer in sich schlüssigen Programm-

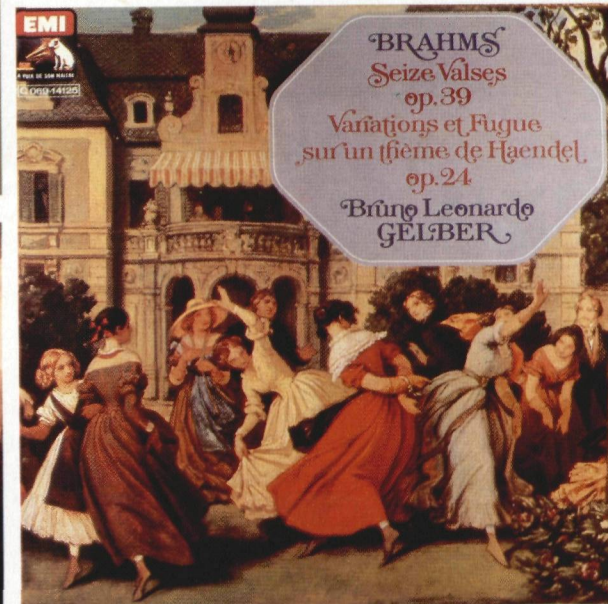
Gelber über Gelber: Ich bin ein romantisch veranlagter Mensch. Deshalb ist für mich das „Repertoire of sentiments“ besonders wichtig und interessant

folge entspricht. Aber das Spektakuläre ist derzeit sehr gefragt. Dennoch komme ich mir bei solchen klavieristischen Parforce-Ritten immer ein wenig wie ein Schauspieler vor, der gelegentlich mal mit dem Boulevard-Theater liebäugelt, eben weil es einfach gut ankommt.

FonoForum: Primär virtuos angelegte Stücke sind demnach für Ihre manuelle Fitness eine *Conditio sine qua non*?

GELBER: Natürlich, wenn man nur bis an die Grenze des bequemen Erreichbaren geht, macht man keine Fortschritte. Man sollte aber als Interpret, der ernstgenommen werden will, der musikalisch etwas zu sagen haben möchte, das Technokratische, Akrobatische des Klavierspiels, die nackte Virtuosität also, überwinden.

FonoForum: Kommt es dennoch vor, daß Sie einmal mit sich selbst nicht zufrieden sind?



Die beiden letzten Platten, die Gelber für EMI/Pathé Marconi aufgenommen hat, enthalten Werke von Liszt und Brahms und sind – wie alle übrigen Veröffentlichungen – über den EMI-Auslands-Sonderdienst zu beziehen

GELBER: Was heißt das schon, nicht zufrieden sein mit sich selbst? Ich akzeptiere es, wie ein Konzert verläuft. Aber ich schaue permanent nach vorne, ich arbeite an mir. Für mich ist Musik Mission.

FonoForum: Verfügen Sie über eine spezifische interpretatorische Ästhetik?

GELBER: Das kann ich nicht eindeutig mit Ja oder Nein beantworten; ich lüge nämlich nur sehr ungern. Aber Sie kennen ja die alte Geschichte. Eine Beethoven-Sinfonie, von Karajan, Celibidache, Bruno Walter oder Bernstein dirigiert, klingt jedesmal anders, obwohl es sich doch um das gleiche Stück handelt. Die Aussagekraft, die Botschaft eines musikalischen Werkes ist von der Persönlichkeit des Künstlers, auch von seiner geistigen und körperlichen Verfassung abhängig. Das Musizieren an sich ist eine Synthese aus emotionell und intellektuell bestimmtem Handeln. Der wahre Künstler muß versuchen, das Spirituelle eines Werkes zu vermitteln. Und das kann er meines Erachtens nur dann, wenn er möglichst alles von sich fernhält, was unnötigerweise sein Vermögen zu reflektieren und seine Sensibilität einschränken könnte. Ganz nebenbei: Ich bin kein Freund des Alkohols. Ich brauche morgens einen klaren Kopf.

FonoForum: Das klingt alles durchaus einleuchtend. Aber dennoch: Wie nähern Sie sich einem Werk?

GELBER: Man verbindet ja eine ganz konkrete Vorstellung mit einer Sonate, einem Klavierkonzert. Wenn ich mich mit einem Werk beschäftige, dann muß ich es eigentlich immer nur technisch in den Griff bekommen. Literatur darüber bedeutet mir nicht viel. Was mich interessiert, steht allein in der Partitur geschrieben. Sie spricht für mich eine klare Sprache, die ich verstehe, weil ich sie selber spreche. Ich brauche keine Dolmetscher. Ich

habe mich damit abgefunden, ein Interpret zu sein und damit eben nur bedingt kreativ. Ich erfülle also gleichsam die Funktion eines Spiegels, der Musik reflektiert und an diejenigen, die sie hören wollen, weitergibt.

FonoForum: Gibt es typische Erscheinungsformen heutiger Gestaltung?

GELBER: Man ist im allgemeinen wohl zu rational, zu unpoetisch. Aber man kann jetzt beobachten, daß das gefühlsbetonte, von Emotionalität getragene Musizieren wieder aktuell wird. Was natürlich nicht heißen soll, daß man sich über das, was in den Noten steht, willkürlich und um der bloßen Attraktion willen hinwegsetzen darf.

FonoForum: Vor welche spezifischen Probleme sehen Sie sich beispielsweise bei Ihren Favoriten Schumann und Brahms gestellt?

GELBER: Im Grunde genommen vor keine. Brahms fällt mir persönlich weitaus leichter als etwa Rachmaninoff. Wirkliches Kopfzerbrechen hat mir ursprünglich einmal die Schumannsche C-Dur-Fantasie bereitet. Es ging dabei nicht um die pianistische Realisation, sondern um die Frage, wie ich die Vielschichtigkeit, den musikalischen Gestaltenreichtum dieser verkappten Sonate in ein für mich bündiges Ausdrucks- und Darstellungskonzept bringen sollte. Ich habe das Stück lange mit mir herumgetragen, bevor ich mich damit an die Öffentlichkeit wagte.

FonoForum: Von der Spätromantik ist es kein weiter Schritt zu Schönberg und der Neuen Wiener Schule. Wenn man Ihre Programme ansieht, dann drängt sich der Eindruck auf, Sie hielten nicht viel von den Altvätern der Moderne.

GELBER: Ich lehne diese Musik – ebenso wie die zeitgenössische – nicht vollkommen ab. Nur, sie offenbart sich mir nicht

INTERVIEW

so ohne weiteres. Um sich die Musik des 20. Jahrhunderts anzueignen, braucht man Zeit. Hier gilt es, Strukturelles zu durchleuchten, zu analysieren. Man kann da nicht allein nach dem intuitiven Prinzip vorgehen.

FonoForum: Sie sprachen davon, Zeit zu brauchen, um sich mit Neuem zu konfrontieren. Liegt es an Ihrem übervollen Terminkalender, daß man Sie nie als Kammermusikpartner zu hören bekommt?

GELBER: So ist das nun einmal, wenn man 100 Konzerte im Jahr zu geben hat. Aber ich würde diesen Mißstand gerne ändern. Sänger wie Hermann Prey, Dietrich Fischer-Dieskau und andere wollten mit mir schon oft als Liedbegleiter zusammenarbeiten. Aber es ist manchmal äußerst kompliziert, überhaupt einen für alle erfüllbaren Konzerttermin festzulegen. Das erfordert eine lange Vorausplanung und Abstimmung.

FonoForum: Aber wer verlangt von Ihnen eigentlich, Angebote zu 100 Auftritten auch tatsächlich wahrzunehmen?

GELBER: Mein innerer Rhythmus, der mich seit über 20 Jahren dazu zwingt, viel zu reisen und viel zu konzertieren. Das macht mein Leben aus.

FonoForum: Sehen Sie denn dann generell noch eine Möglichkeit, etwas Neues zu lernen, zu studieren oder zu entdecken, oder reproduzieren Sie bloß noch ein in festen Grenzen abgestecktes Repertoire?

GELBER: Ich hoffe doch! Ich habe alle, auch die späten Beethoven-Sonaten im Visier, die „Diabelli“-Variationen, mehr Chopin, Schumanns „Kreisleriana“. Auch zu Rachmaninoff fühle ich mich mehr und mehr hingezogen. Vielleicht entdecke ich eines



Vladimir Horowitz (hier während einer Pressekonferenz am 6. Mai 1978 im Steinway House, New York). Gelber über Horowitz: Er hat das Klavierspiel verändert und geprägt, um nicht zu sagen revolutioniert

Tages sogar Hans-Werner Henzes Musik für mich und werde verrückt danach. Man kann so etwas nie im voraus wissen, alles kann passieren.

FonoForum: Aber Sie sind nicht der Neugierige, der nach Vergessenem gräbt?

GELBER: Nein, darum kümmerne ich mich nicht. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die nach unveröffentlichten Kompositionen suchen. Ich mag damit vielleicht eine einfältige Ansicht vertreten, aber die großen Schätze der Klavierliteratur sind sicher bereits gehoben.

FonoForum: Wenn Sie jährlich so gut wie an jedem dritten Tag auf dem Podium stehen, müssen Sie ja auch in puncto Zusammenarbeit mit Dirigenten über einen reichen Erfahrungsschatz verfügen. Möchten Sie darüber etwas sagen?

GELBER: Ich denke an den

unpräzisen Ansermet, mit dem ich oft musiziert habe. Er war philosophisch veranlagt, wußte sehr viel über Musik, war schlechthin beschlagen und konnte dennoch in einer sehr natürlichen Form entgegenkommend, herzlich und menschlich sein. Auch an George Szell erinnere ich mich gerne zurück. Er war einfach großartig. Die Proben im Jahre 1970 mit ihm und dem Cleveland Orchestra ufernten jedesmal in unglaubliche Anstrengungen aus, aber es kam eine Menge dabei heraus. Allerdings war es bei Szell meistens so, daß die Proben besser ausfielen als die eigentliche Aufführung.

FonoForum: Szell ging doch als hartnäckigem Probenfanatiker kein guter Ruf voraus. War er tatsächlich ein Tyrann?

GELBER: Am Anfang hatte ich eine schreckliche Angst, unter seiner Leitung ein Klavierkonzert zu spielen. Ich war

noch sehr jung, und meine Mutter begleitete mich zu den Proben. Sie bereitete mich darauf vor, daß das, was ich Szell vorspielen sollte, von ihm garantiert als schlecht und falsch abqualifiziert würde. Dem war aber dann nicht so. Ich traf auf keinen übellaunigen, sondern ausgesprochen hilfreichen und intelligenten Musiker. Auch ich als Solist hatte ein Wörtchen mitzureden, und es wurde eine für alle erquickliche Zusammenarbeit. Leider ging das Ganze insoweit nicht gut aus, als ich die Röteln bekam, sich dann auch George Szell an der damals in Amerika grassierenden Krankheit ansteckte und daran starb. Das war eine tragische Angelegenheit.

FonoForum: Für Sie ist also das gute Einvernehmen mit einem Dirigenten das Wichtigste?

GELBER: Mit den Dirigenten verhält es sich doch ähnlich wie mit den Beziehungen eines Ehepaares. Versteht man sich, bedarf es keiner großen Diskussionen. Man respektiert sich, und jeder gibt – wenn nötig – ein wenig nach und läßt dem anderen Platz zur Entfaltung. Kommt man mit einem Dirigenten nun einmal nicht auf den Punkt, dann muß man mit aller Diplomatie der Welt versuchen, dennoch die eigenen Vorstellungen zu verwirklichen. Oft wird einfach vergessen, daß es Konzerte für Klavier und Orchester und Konzerte für Klavier und begleitendes Orchester gibt. Das ist ein enormer Unterschied – jedenfalls aus der Sicht des Pianisten.

FonoForum: Liegt Ihnen etwas am Unterrichten?

GELBER: Im Prinzip schon. Aber auch hier stellt sich das Zeitproblem. Meine Schüler wären gezwungen, mit mir ständig zu reisen.

FonoForum: Wenn Sie schon selbst kein Lehrer-Vorbild für andere abgeben können, so haben Sie doch sicher ein

Lautsprecherreihe
8000 HE:
High Efficiency-
Dreiwegboxen.

Plattenspieler P 1:
Quarzgesteuerter
Direktantrieb,
Gleichlaufschwankungen
0,08 %.

Tuner T 1:
Digitale Anzeige,
Stationstasten,
Empfindlichkeit 1 µV.

Vollverstärker A 1:
2 x 80/55 Watt,
Klirrfaktor 0,05 %,
Pegeelanzeige über
LED-Kette.

Cassettendeck C 1:
Motor-Slider,
Elektronisches
Zahlwerk,
Memory- und Repeat.

Braun atelier 1. Die Technik ist genauso attraktiv.

Am Ende haben wir angefangen.

Für das atelier 1 haben wir eine eigene Lautsprechergeneration geschaffen. Präzise genug, das Herz von Klassik-Liebhabern höher schlagen zu lassen. Dynamisch genug, um Rock-Fans zu begeistern. In Daten ausgedrückt am Beispiel der L 8100 HE: 150/100 W Belastbarkeit, Übertragungsbereich 20-30.000 Hz, Wirkungsgrad 91 dB/1W/1m.

Geschlossene Veranstaltung.

Der Plattenspieler P 1 wird von vorne über Kurzhubtasten bedient. Plattengröße und Drehzahl sind separat anwählbar. In „lock“-Stellung wird die Drehzahl des Direktantriebes automatisch durch einen Quarz geregelt – mit einer Schwingungsgenauigkeit von 0,005 %.

Für hiesige Verhältnisse.

Der Tuner T 1 ist speziell für deutsche Empfangsverhältnisse konzipiert. Dual Gate MOS-FET, Varicap-Doppeldioden und hochwertige Filter sorgen dafür, daß auch entfernte UKW-Sender nicht von starken Ortssendern „weggedrückt“ werden.

Multi-Talent mit 4-fach-Schutz.

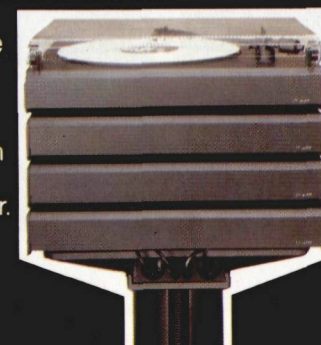
Der Vollverstärker A 1 ist die universelle Schaltzentrale des atelier 1. Aufwendige technische und elektronische Sicherungen sowie eine echte „clipping“-Anzeige zum Schutz der Lautsprecher machen ihn besonders bedienungssicher.

Ein dritter Motor für den Gleichlauf.

Der Gleichlauf rotierender Massen ist am besten in der Horizontalen zu beherrschen. Das Cassettendeck C 1 arbeitet deshalb mit liegender Cassette. Für die problemlose Frontbedienung sorgt ein Extra-Motor, der den Cassettenwagen ein- und ausfährt.

Wie sieht die Kehrseite aus?

Bestens – denn alle Kabel und Stecker verschwinden hinter Blenden. Mit dem Fuß AF 1 ist das atelier 1 frei im Raum aufstellbar. Braun atelier 1. Technik, die Sie sich näher ansehen und anhören sollten. Exklusiv beim Braun Studio Händler.



BRAUN

Weitere Informationen schickt Ihnen: Braun, Abt. F 2, Steinlestr. 9, 6 Ffm.

INTERVIEW



Bruno Leonardo Gelbers Art, Klavier zu spielen, wird in den USA häufig mit der Artur Rubinssteins verglichen

Mit dem Dirigenten George Szell (Bild unten links) probte Gelber noch kurz vor dessen Tod im Jahre 1970

Auf die Erfahrungen, die Gelber bei der häufigen Zusammenarbeit mit Ernest Ansermet sammeln konnte, möchte er rückblickend nur ungern verzichten

Idol unter den großen alten Pianisten!

GELBER: Horowitz. Ich kenne ihn persönlich. Ich meine, er war der Pianist in unserem Jahrhundert, der das Klavierspiel entscheidend verändert und geprägt, um nicht zu sagen revolutioniert hat. Er hat in unvergleichlicher Weise den Standard der Perfektion vorangetrieben, und die anderen mußten sich notgedrungen daran orientieren.

FonoForum: Sie selbst werden – vor allem in den USA – oft mit Rubinstein verglichen. Was halten Sie davon?

GELBER: Darüber kann ich mich nur freuen. Ich bewundere seine Art, Klavier zu spielen und zu leben; aber ich könnte nicht sagen, daß ich ihm, was die Mentalität betrifft, nahestehe. Ich bin mit ihm vor Jahren einmal in einem Film aufgetreten. Rubinstein kam da mit seiner Verlobten. Sie war 60 Jahre jünger als er. Es war ein amüsanter Zusammentreffen.

FonoForum: Kommen wir zu dem Thema Bruno Leonardo Gelber und die Schall-

platte. Zeigen Sie in letzter Zeit diesem Medium ganz bewußt die kalte Schulter?

GELBER: So würde ich es nicht formulieren. Daß von mir in Deutschland keine neuen Schallplatten erscheinen, liegt daran, daß das Verhältnis zwischen mir und meiner – nunmehr ehemaligen – Vertragsfirma nicht besonders glücklich gewesen ist. Da gab es wohl falsche Animositäten auf beiden Seiten. Ich finde es jedoch eingestandenmaßen bedauerlich, daß den zahllosen Besuchern meiner auch in Deutschland immer ausverkauften Konzerte hier kaum mehr Schallplattenaufnahmen von mir zugänglich sind und sie somit oft auf umständliche Im-

bis meine neuen Einspielungen der Sonaten in b-Moll und h-Moll von Chopin – noch auf dem gleichen Label – veröffentlicht werden.

FonoForum: Sie stehen also bei der EMI heute nicht mehr unter Vertrag?

GELBER: Nein.

FonoForum: Verläßt man sich dort Ihrer Meinung nach unter Umständen zu sehr auf die Hausse der klavierspielenden und dann doch selten erfolgreichen Debütanten? Setzt man repertoirepolitisch auf die falschen Pferde?

GELBER: Diese Ansicht vertrete ich auf gar keinen Fall. Ich

dürfen?

GELBER: Das läßt sich im Augenblick noch nicht verbindlich sagen. Aber Gespräche laufen.

FonoForum: Halten Sie die gängige Praxis der großen Schallplattenfirmen für sehr scharfsinnig, immer und ewig das sogenannte Standardrepertoire aufzunehmen und damit den Markt zu überschwemmen?

GELBER: Unbekanntes, abseits ausgetretener Pfade, ist und bleibt nun einmal unpopulär. Das gilt auch für die Musik.

FonoForum: Wenn Sie im Studio sitzen, empfinden Sie dann einen großen Gegensatz zum Konzertsaal?

GELBER: Einen gewaltigen! Wenn man doch erreichen könnte, nurmehr Live-Aufnahmen zu produzieren. Ich bringe mir generell Freunde und Bekannte zu Studioaufnahmen mit. Sozusagen nur für das Mikrophon zu spielen ist für mich unerträglich. Man braucht ein lebendiges Gegenüber.

FonoForum: Dann halten Sie also gar nicht soviel von den Möglichkeiten, die dieses Medium bietet? Denken Sie an die Gelegenheit der klangtechnischen Manipulation!

GELBER: Sicher kann man im Studio technisch perfekte Aufnahmen machen. Aber das gewisse Etwas, das das Publikum im Konzertsaal dem Interpreten geben kann, fehlt trotzdem. Für mich ist die Schallplatte nichts weiter als ein Dokument, wenn auch ein sehr wichtiges. Man kann beispielsweise Vergleiche ziehen zwischen verschiedenen Stadien einer künstlerischen Entwicklung. Man sollte sich von der Platte jedoch nicht dazu verführen lassen, sich auf eine dort einmal reproduzierte Interpretation festlegen zu wollen.

FonoForum: Für den Konzert-

saal gibt es also keinen Ersatz?

GELBER: So ist es. Die Eindrücke, die Sie dort über ein Stück Musik, den Künstler, das Ambiente sammeln können, kann Ihnen die Schallplatte nicht vermitteln, so perfekt sie auch gemacht ist.

FonoForum: Musik und Fernsehen – paßt das zusammen?

GELBER: Ich wundere mich, warum im Deutschen Fernsehen so wenig klassische Musiksendungen ausgestrahlt werden. Ich bin darüber erstaunt, denn ich dachte immer, Musik sei für alle Deutschen etwas Wichtiges. Fernsehen ist ein so wirkungsvolles Massenmedium, daß es auch der sogenannten ersten Musik in größerem Umfang zugänglich gemacht werden sollte. Es könnte zudem den Künstler zeigen, wie er ist, während der Proben, als normaler Mensch. Damit ließe sich die oft bestehende Kluft zwischen Künstler und Publikum abbauen.

FonoForum: Stört Sie denn, der Sie das Musikleben mitgestalten, nicht die erstarrte Form, in der es vollzogen wird?

GELBER: Das ist ein Mentalitätsproblem und eine Frage des Standortes. In Deutschland mag es noch das althergebrachte, steife und konventionalisierte Konzertleben geben. In Amerika ist bereits fast das Gegenteil die Regel. Einen Mittelweg zu finden wäre angebracht.

FonoForum: Eine Frage zum Schluß: Lassen Sie sich von Meinungen, Ratschlägen beeinflussen?

GELBER: Natürlich. Aber ich sage es Ihnen ganz im Vertrauen: Es sind Gott sei Dank nicht immer nur Musiker, auf deren Urteil ich achte. Die spontane Reaktion der Zuhörer im Saal, ob positiv oder negativ, ist für mich ausschlaggebend, die nehme ich mir zu Herzen.

Discographische Hinweise: Bruno Leonardo Gelber

Derzeit in Frankreich bei EMI/Pathé Marconi erhältliche Schallplatten (zu beziehen über ASD):

Bach, Chaconne BWV 1004, Präludium und Fuge BWV 532, vier Transkriptionen für Klavier; C 065-12779

Beethoven, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3, c-Moll op. 37; New Philharmonia Orchestra, Ferdinand Leitner; C 065-10444

Beethoven, Sonaten Nr. 8 op. 13, Nr. 14 op. 27/2, Nr. 23 op. 57; C 069-14018

Brahms, Rhapsodie op. 79, Sonate Nr. 3 op. 3; C 065-12780

Brahms, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1, d-Moll op. 15; Münchner Philharmoniker, Franz-Paul Decker; C 065-10448

Brahms, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2, B-Dur op. 83; Royal Philharmonic Orchestra London, Rudolf Kempe; C 069-12788

Brahms, Variationen und Fuge über ein Thema von Händel op. 24, 16 Walzer op. 39; C 069-14125

Liszt, Sonate h-Moll, Mephisto-Walzer, Au bord d'une source; C 069-13369

Schumann, Carnaval op. 9, Symphonische Etüden op. 13; CVB 2068

porte aus Frankreich zurückgreifen müssen. Bei Pathé Marconi, der französischen Tochtergesellschaft des EMI-Konzerns, habe ich zuletzt eine Liszt-Platte mit der h-Moll-Sonate, dem „Mephisto“-Walzer und „Au bord d'une source“ aus den „Années de pèlerinage“ herausgebracht. Es kann auch nicht mehr lange dauern,

finde das sehr richtig und auch mutig, daß Schallplattenfirmen – wie sie auch immer heißen mögen – sich um junge Nachwuchskünstler kümmern, ihnen eine Profilierungschance einräumen.

FonoForum: Auf welchem Etikett wird man in Zukunft denn Ihren Namen suchen

